

„Thema Pubertät war ‚reif‘ für die Kanzel.“
„Wenn der Nachwuchs Kopf steht: HipHop Tänzer und Ex-Konfirmand Gerke macht es vor dem Altar vor.“ Cuxhavener Nachrichten 27.01.2009

Quer durchs Leben

Gnaden-, Martins- und St. Abunduskirchengemeinde Cuxhaven

Der Gottesdienst findet viermal im Jahr, jeweils sonntags um 18 Uhr in der Gnadenkirche statt.

Unsere Gemeinden

Insbesondere die Kirchengemeinden der Martinskirche und der Gnadenkirche befinden sich in Innenstadtbereichen mit sozialen Brennpunkten. Im Bereich der Martinskirche wird zurzeit das Projekt „Soziale Stadt“ umgesetzt. Im Stadtteil der Gnadenkirche hat sich 2000 ein Stadtteilverein gegründet mit dem Ziel der Verbesserung sozialer Bedingungen und zur Aktivierung der Bewohner des Stadtteils. Dafür wurde die Gemeinde 2005 mit dem Preis „Diakonische Gemeinde“ ausgezeichnet. Die diakonische Ausrichtung der Gemeinden wird mit dem neuen Konzept um einen seelsorgerlich verkündigen Schwerpunkt ergänzt und vertieft. Zusammen haben die Gemeinden ca. 8400 Gemeindeglieder.

Das Konzept

Menschen sollen in ihren konkreten Lebensbezügen erreicht werden. Die Fragen und Themen ergeben sich QUER DURCHS LEBEN, so dass die Zielgruppe vom Alter nicht fest umrissen ist. Sie kann je nach Thema des Gottesdienstes variieren. Angesprochen sind Menschen, die sich von der herkömmlichen Gottesdienstform nicht (mehr) angesprochen füllen, weil ihnen der Lebensbezug fehlt. Kasualgottesdienste oder Gottesdienste zu besonderen Anlässen (Lebensübergänge) sind gut besucht und erhalten ein positives Echo. QUER DURCHS LEBEN knüpft an diese Teilnehmerorientierung an. Gerade in unseren Gemeinden mit sozialen Brennpunkten spüren wir einen Bedarf an seelsorgerlicher Begeleitung und Wertorientierung in elementaren Fragen des Lebens(alltags) und der Lebensbewältigung.

Je nach thematischer Ausrichtung werden Partner und Einrichtungen aus der näheren geographischen Umgebung in den Gottesdienst als Akteure miteinbezogen. Für das Thema Pubertät konnte z.B. eine Ärztin aus der Kinderambulanz des Krankenhauses Cuxhaven gewonnen werden. Das Bistro bietet den Gottesdienstbesuchern Gelegenheit, mit den Akteuren ins Gespräch zu kommen.

Der biblische Input ist ein Angebot, das Thema oder die Fragestellung in einem neuen Licht zu sehen. Der Besucher soll dadurch entlastet und zugleich neu in Anspruch genommen werden.

Das **Leitungsteam** besteht aus zwei Pastoren und einer Ehe- und Lebensberaterin. Eine Band aus sechs Mitgliedern hat sich für dieses Projekt gefunden. Für die Dekoration sowie das Bistro gibt es ein Team aus drei Kirchenvorsteherinnen und einer Dekorateurin. Die Technik (Beleuchtung, Beschallung und Videotechnik) hat ein ehemaliger Konfirmand übernommen.

Die Etablierung des Gottesdienstkonzeptes wurde mit der baulichen Neugestaltung der Gnadenkirche verbunden. Die Kirche wurde umfassend saniert und mit einem Bistro unter einer neu eingebauten Empore sowie professioneller Beschallungs- und Beleuchtungstechnik ausgestattet.

Ablauf

„Wie küsst man einen Kaktus? Pubertät – wenn Eltern schwierig werden“ Gottesdienst am 25.1. 2009 in der Gnadenkirche Cuxhaven

Glockengeläut

Videoeinspielung mit 100 Gesichtern (von 0 bis 100 Jahren) aus den Gemeinden quer durchs Leben. Die Bilder sind unterlegt mit dem Lied „Du bist ein Engel“ von Fritz Baltruweit (aus: CD Gottesdienstportale, Fritz Baltruweit/Jan von Lingen, Gottesdienstportale, ggg 8, Hannover 2007).

Lautes Schlagzeugsolo

geht über in

Begrüßung: „Kennen Sie die Situation, wenn auf einmal nicht mehr die Stimme von Benjamin Blümchen zu hören ist, sondern plötzlich harter Technobeat aus dem Kinderzimmer dröhnt (...) Irgendwann fahren Kinder ihre Stacheln aus. Und im Raum steht die Frage, wie küsst man eigentlich einen Kaktus? Und was würde Jesus heute eigentlich dazu sagen?“

Wissen sie auch nicht?! Dann sind sie richtig bei „QUER DURCHS LEBEN“ – der andere Gottesdienst, den wir feiern im Namen Gottes des Vater, seines Sohnes und des Heiligen Geistes. Und nun ein Stück Jugendkultur live.“

HipHop Tanzvorführung vom deutschen Vizemeister und ehemaligen Konfirmanden Gerke Wenzel mit anschließendem kurzem Interview zum Thema.

Lied: Liebe ist nicht nur ein Wort (EG Niedersachsen/Bremen 613) mit Bandbegleitung

Kurzzitate zum Thema Pubertät als Überleitung zum Interview

Interviewgespräch in zwei Teilen (unterbrochen durch eine HipHop Tanzeinlage) mit der Ärztin Irmela Wenzel, tätig in der Kinderambulanz des Krankenhauses Cuxhaven

Lied: Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen (EG Niedersachsen/Bremen 612) mit Bandbegleitung

Predigt zu Lk 15,11-24 als *Sprechmotette* mit Einspielungen (s. Bausteine)

Musikstück zum Zuhören Saxophon und Klavier

Lied: Unfriede herrscht auf der Erde (EG Nidersachsen/Bremen 617) und *Laudato si* (EG 515) dabei Einsammeln der Fürbittenwünsche

Fürbittengebet

Vaterunser

Segen

Irisches Segenslied (LW 100) Sologesang im Wechsel mit der Gemeinde. Einladung ins Bistro unter der Empore und zum Verweilen

Bausteine

Die Predigt wird als *Sprechmotette* (nachstehend in voller Länge) inszeniert mit Einspielungen (Musik/Vorleser) über die Beschallungsanlage.

Musikeinspielung des Titels: „Junge“ aus: Die Ärzte: „Jazz ist anders“ 2007:

„Junge, warum hast du nichts gelernt?

Guck dir den Dieter an, der hat sogar ein Auto

Warum gehst du nicht zu Onkel Werner in die Werkstatt?

Der gibt dir ne Festanstellung wenn du ihn darum bittest.

Junge“

Sprecher 1: Vater und Sohn.

Sprecher 2: Mutter und Tochter.

Sprecher 1: Wo Menschen zusammen leben, da sind Erwartungen.

Sprecher 2: Wir machen uns ein Bild, wie der andere sein soll.

Sprecher 1: Was wir tun sollen, sagen uns die anderen.

Sprecher 2: Immer wieder eine Enttäuschung für andere. Ich entspreche nicht den Vorstellungen der anderen: Weil ich es nicht will. Weil ich mir selber treu bleiben muss. Ich grenze mich ab.

Sprecher 1: Vater und Sohn.

Sprecher 2: Mutter und Tochter. Erwartungen müssen enttäuscht werden. Oft mit Recht.

Sprecher 1: In der Bibel erzählt Jesus die Geschichte „Vom verlorenen Jungen“. Er enttäuscht seinen Vater.

Vorleser: Lk 15,11-13

Sprecher 2: Ja, endlich weg von zu Hause.

Sprecher 1: Lebe deine Träume und träume nicht dein Leben.

Sprecher 2: Der Junge hat Mut.

Sprecher 1: Mit einem dicken Erbe im Hintergrund, was ist daran mutig?

Sprecher 2: Die Ferne, das Wagnis, das Anders sein. Überhaupt: „Entdecke die Möglichkeiten“.

Sprecher 1: Loslösung, klar! Doch die Schuhe, in denen der Junge losläuft, sind die nicht viel zu groß? Sind es nicht in Wirklichkeit die Stiefel seines Vaters?

Sprecher 2: Ja, ja: „Lern erst einmal auf eigenen Füßen zu stehen und solange du deine Füße unter meinen Tisch steckst, tust du, was ich sage!“

Sprecher 1: Da spricht ja dein Vater aus dir! Doch der Vater des

Jungen ist irgendwie anders drauf! Er sagt nichts. Schlucht. Nimmt das Erbe. Teilt es. Und – lässt seinen Sohn ziehen.

Sprecher 2: Ist das nicht eine Bankrotterklärung? Ist zu Hause nicht schon lange vorher einiges aus dem Ruder gelaufen?

Sprecher 1: Offenbar gibt es das immer wieder: Ich muss mir eingestehen, alles was ich geben konnte, habe ich gegeben und nun muss der Sohn sehen, wie weit er damit kommt.

Sprecher 2: Wie bei den Jungvögeln. Irgendwann werden sie aus dem Nest geworfen! Also – es geht nicht nur um Geld und Versorgung. Es geht um Selbstvertrauen und Mut in das Leben. Doch der Jungvogel macht glatt eine Bruchlandung:

Vorleser: Lk 15,14-19

Sprecher 2: Typisch?

Sprecher 1 Typisch! Erst große Töne, ein Riesenaufstand zu Hause, wenn alles verbraucht ist, dann ist Heulen und Zähneklappern.

Sprecher 2 Der „Loser“ kommt reumütig angekrochen! Scheinbar hat der missratene Sohn jetzt endlich seine Lektion erhalten!

Sprecher 1: Haben wir es nicht schon gewusst, oder doch geahnt? Und der Vater? Man hört schon wie er sich die Hände reibt zusammen mit all seinen Erziehungsratgebern. Muss der Sohn sich jetzt nicht ganz klein machen? Seinen Vater um Vergebung bitten?

Sprecher 2: Nun kann der Vater mit dem Sohn abrechnen, seinen Frust rauslassen, ihm Vorhaltungen machen, abstrafen. Doch der Vater reagiert anders.

Sprecher 1: Die Geschichte bekommt eine neue Wendung.

Sprecher 2: Der Sohn zweifelt an sich selbst: Bin ich noch richtig als Sohn? Wie stehe ich da? Wer bin ich eigentlich? Und was ist mein Leben?

Sprecher 1: Er ist aus seinen Kinderschuhen heraus. In der Fremde hat er sein Erbe verschleudert. Jetzt, mittellos steht er vor der Frage: Wer bin ich eigentlich selbst? Wo bin ich verwurzelt?

Sprecher 2: Der Sohn, der er früher war, den gibt es nicht mehr. Er glaubt, dass er überhaupt kein würdiger Sohn mehr sei.

*Musikeinspielung des Titels: „Junge“ aus: Die Ärzte: „Jazz ist anders“ 2007:
„Und du warst so ein süßes Kind. Und du warst so ein süßes Kind.*

Und du warst so ein süßes Kind. Du warst so süß.“

Sprecher 1: Ein anstrengender Weg durch die Fremde zu sich selbst. Diese Erfahrung können Eltern ihren Kindern nicht abnehmen.

Sprecher 2: Das ist eine große Anforderung an Eltern.

Sprecher 1: Aber auch ein Vertrauen, dass Kinder ihren Weg finden – auch über schmerzliche Umwege.

Sprecher 2: Die Suche nach sich selbst. Das kann lange dauern. Kann Jahre in Anspruch nehmen.

Sprecher 1: Der Sohn geht in sich: Wer bin ich? Wie stehe ich da vor den anderen mit all meinen Schwächen? Das kann ganze Zeiträume im Leben füllen.

Sprecher 2: Doch die Überraschung bei der Heimkehr ist groß für den Sohn.

Vorleser: Lk 15,20-24

Sprecher 1: Die Rückkehr.

Sprecher 2: Keine Standpauke.

Sprecher 1: Ein Fest.

Sprecher 2: Voller Freude.

Sprecher 1: Für den Vater wird der Sohn ein zweites Mal geboren.

Sprecher 2: Vater und Sohn begegnen sich. Zwei erwachsene Männer sehen sich in die Augen.

Sprecher 1: Keine Abrechnung. Nicht die Rückkehr eines reumütigen Sünders, sondern ein feucht fröhliches Fest.

Sprecher 2: Der Sohn kehrt zum Vater zurück, nach vielen Irrungen und Wirrungen hat er neues Vertrauen in sein Leben!

Sprecher 1: So wie ich bin, bin ich ansehnlich. Ich muss nicht kämpfen um Anerkennung und Zuwendung, dass ist die neue Erfahrung des Heimkehlers.

Sprecher 2: Das Fest des Lebens kann beginnen.

Erfahrungen mit dem Gottesdienstkonzept

Die Liebe zum Detail wurde von den Besuchern anerkennend honoriert. Der Altarraum war passend zum Thema „Wie küsst man eine Kaktus“ mit mannshohen Kakteen geschmückt. Auf den Bistrotischen standen kleine Kakteen mit entsprechenden Schleifen, der Snack im Anschluss mit kleinen Pizzen, Kräckern und Cola (was pubertierende Jugendliche für gewöhnlich gerne essen) und das Pflaster am Ausgang für den Fall,

das der Kaktus beim Küssen doch einmal stechen sollte, hinterließen bei den Besucher eine offene und warme Stimmung.

Im Gottesdienst hat mit dem Liedblatt jeder Teilnehmer einen Auswertungsbogen auf seinem Platz vorgefunden.

Von den Besuchern des Gottesdienstes haben sich mehr als die Hälfte an der Umfrage beteiligt und den Feedbackbogen ausgefüllt. Im Folgenden einige der Fragen:

	<i>sehr</i>	<i>gut gut</i>	<i>weniger</i>	<i>gar nicht</i>
Der Gottesdienst hat mich angesprochen	68%	29%	2%	1%
Wie hat Ihnen die andere Form gefallen?	65%	26%	8%	1%
Wie hat Ihnen die Musik gefallen?	65%	27%	8%	1%
An einem weiteren Gottesdienst würde ich teilnehmen	<i>ja</i> 79%	<i>vielleicht</i> 18%	<i>eher nicht</i> 2%	<i>nein</i> 1%

Das Konzept spricht je nach Thema Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen an. Das Thema „Pubertät“ erreichte vor allem Menschen in der mittleren Lebensphase. So waren besonders Konfirmandeneltern im Gottesdienst vertreten. Den älteren Gottesdienstteilnehmerinnen fiel der Zugang sichtlich schwerer. Es wurde bewusst auf Gottesdienstelemente wie Eingangsgebet, Psalm und Glaubensbekenntnis verzichtet. Der Anknüpfungspunkt sollte eindeutig in der thematischen Fragestellung des Gottesdienstes liegen. Der Verzicht auf sich selbst tragende „Kultbausteine“ im Gottesdienst birgt das Risiko in sich, das der Gottesdienst zu sehr in die Form einer Talkshow abgleitet. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass der Raum der Kirche, die handelnden Personen und deutende und hinweisende Sätze ausreichend sind, die neue Form als einen anderen Gottesdienst zu erleben. Hier gilt: weniger ist mehr.

Die große Mehrheit hat sich im Gottesdienst angesprochen gefühlt und die Form erfuhr ebenfalls große Zustimmung.

Die Mitwirkung der Gemeinde am Fürbittengebet durch das Ausfüllen von Kärtchen während des Gottesdienstes hat sich bewährt. Es wurde deutlich, was an Sorgen und Problemen zum Thema in der Gemeinde an diesem Abend versammelt war und vor Gott zur Sprache kommen konnte.

Einen Videozusammenschnitt des ersten Gottesdienst QUER DRUCHS LEBEN vom 25.1. 2009 finden sie auf unserer Internetseite unter www.gnadenkirche-cuxhaven.de.

Pastor Hans-Christian Engler

Gnadenkirchengemeinde Cuxhaven
Pommernstr. 81, 27474 Cuxhaven
Internet: www.gnadenkirche-cuxhaven.de